

1.2 Weil gutes Korn nicht vom Himmel fällt: Landwirtschaft

Gremium:	Landesvorstand
Beschlussdatum:	03.09.2018
Tagesordnungspunkt:	1. ÖKOLOGISCH und NACHHALTIG - damit Brandenburg grüner wird
Status:	Modifiziert

1 Vierzig Jahre DDR-Agrarpolitik mit Zwangskollektivierung, rücksichtslosen Maßnahmen zur so genannten
2 „Bodenverbesserung“ (Melioration) und Höchstertragskonzeption haben eine Landwirtschaft
3 hervorgebracht, die beträchtlich an der Substanz des Landes zehrte. In den knapp dreißig Jahren danach
4 hat sich in weiten Teilen des Landes an diesem Zustand wenig geändert. Die Fruchtbarkeit vieler Böden
5 nimmt durch Übernutzung, Wind- und Wassererosion und Vernichtung der Bodenlebewesen ab und wird
6 durch den Einsatz von Kunstdünger und Pflanzenschutzmitteln nur kaschiert. Die Artenvielfalt in der
7 offenen Kulturlandschaft nimmt dramatisch ab. Der „Brandenburger Weg“ in der Landwirtschaft bedeutet
8 seit 1990 Verteidigung der konventionell wirtschaftenden Großbetriebe und Ausbau der industriellen
9 Massentierhaltung. Der Ausbau des Ökolandbaus stagniert seit Jahren und nicht einmal der Bedarf des
10 großen Bioabsatzmarktes Berlin an Obst und Gemüse wird durch Brandenburger Produkte befriedigt. Zeit
11 für eine Umkehr.

12 **Ökologische Landwirtschaft**

13 Wir Bündnisgrüne streben mittelfristig eine ökologische Landwirtschaft ohne Pestizide und Kunstdünger
14 für ganz Brandenburg an. Wir stehen für eine in den Regionen verankerte Landwirtschaft, die nicht nur
15 Lebensmittel produziert, sondern auch unsere Kulturlandschaft pflegt, die biologische Vielfalt fördert, die
16 Tiere artgerecht hält und das Trinkwasser schützt und damit lebendige ländliche Räume erhält und gute
17 Einkommen schafft. Angesichts von mehr als 300 Mio € an Fördermitteln, die pro Jahr in Brandenburgs
18 Landwirtschaft fließen, ist die Umstellung auf ökologische Landwirtschaft keine Frage zusätzlicher Mittel,
19 sondern eine der Umverteilung innerhalb des bisherigen Systems. Auf dem Weg in eine vollständig
20 ökologische Landwirtschaft unterstützen wir auch konventionelle Betriebe, die in bewusster Abkehr vom
21 Leitbild einer agroindustriellen Landwirtschaft auf ihren Bauernhöfen naturschonend wirtschaften. Alle
22 Landesprogramme innerhalb der 2. Säule der EU-Agrarpolitik wollen wir an diesen Zielen ausrichten.
23 Innerhalb der 1. Säule der EU-Agrarpolitik unterstützen wir die Einführung einer
24 betriebsgrößenabhängigen Degression und einer Kappungsgrenze für die Flächenprämien bei 50.000 Euro.
25 In Holdings zusammengefasste Betriebe gelten dabei als ein Betrieb. Zudem muss die gute fachliche Praxis
26 des Landes Brandenburg nach verbindlichen ökologischen Kriterien überarbeitet werden: Diese soll
27 Maßnahmen zum Schutz landwirtschaftlicher Böden und zum Erhalt und dem Aufbau von Bodenhumus
28 vorgeben.

29 Wir wollen eine zu 100 Prozent gentechnikfreie Landwirtschaft. Das Land muss die freiwilligen
30 Zusammenschlüsse von landwirtschaftlichen Betrieben in Brandenburg zu gentechnikfreien Regionen
31 unterstützen. Auf Bundes- und EU-Ebene muss sich Brandenburg gegen Gesetze zur Zulassung und
32 Vermarktung von gentechnisch verändertem Saatgut oder zum Patentschutz gentechnisch veränderter
33 Pflanzen und Tiere einsetzen.

34 Die Art der Bodenprivatisierung durch die Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG) befördert
35 die Preistreiberei für landwirtschaftliche Flächen und deren Konzentration in immer größeren Betrieben
36 und steht so einer regional verankerten bäuerlichen Landwirtschaft entgegen. Die bestehenden
37 Direkterwerbsansprüche müssen abgesenkt werden. Für den Verkauf und die Verpachtung von
38 BVVG-Flächen schlagen wir zwingend Ausschreibungen vor, die Kriterien für eine ökologische Nutzung der
39 Flächen vorgeben. Dabei sollen ortsansässige Landwirte und Jungbäuer*innen Vorfahrt haben. Als
40 Richtwert sehen wir bis zu 10 Hektar pro Los.

41 **Massentierhaltung**

42 Brandenburg verfügt bundesweit über überdurchschnittlich große Tierhaltungsanlagen. Sauen werden in
43 Kastenstandshaltung eingepfercht, ein Huhn lebt teilweise mit 24 Artgenossen auf nur einem
44 Quadratmeter. Die Riesenstrukturen der Massentierhaltung begünstigen Verstöße gegen die ohnehin laxen
45 Nutztierhaltungsverordnungen und erschweren ein effektives Vorgehen gegen Missstände. Ein weiteres
46 Problem der Massentierhaltung ist der enorme Verbrauch von Antibiotika, welcher zu multiresistenten
47 Keimen führt und letztlich auch die Wirksamkeit von Antibiotika in der Humanmedizin gefährdet. In der
48 Tiermast werden allein doppelt so große Mengen an Antibiotika eingesetzt wie in der Humanmedizin.
49 Zuletzt fallen durch Massentierhaltung auch riesige Mengen an Tierkot an, die unser Grundwasser immer
50 stärker mit Nitrat-, Phosphat und Schwermetallen belasten. Der Import von Futtermitteln aus Soja-, Palmöl-
51 und anderen Plantagen mit Monokulturen hat katastrophale Folgen für Mensch und Umwelt in den
52 Herkunftsländern. Unser Export von subventionierten landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu
53 Dumpingpreisen zerstört zugleich lokale Märkte in Afrika und Asien und trägt zum Hunger in der Welt
54 bei.

55 Die rot-rote Landesregierung war bislang unwillig etwas an diesen Zuständen zu ändern. Schlimmer noch,
56 sie förderte den weiteren Ausbau der industriellen Tierhaltung allein seit 2009 mit über 70 Millionen Euro,
57 flankiert durch eine großzügige Genehmigungspraxis des Landesamtes für Umweltschutz. Das
58 Volksbegehren gegen Massentierhaltung war Anfang 2016 mit 104.000 Unterschriften erfolgreich. Der
59 hieraus resultierende Kompromissbeschluss des Landtags hat einige Forderungen des Volksbegehrens
60 aufgegriffen, ohne jedoch eine Neuausrichtung der Landwirtschaftspolitik erreichen zu können. Selbst
61 dieser ohnehin schwache Kompromiss wird seitdem auch nur schleppend umgesetzt.

62 Wir drängen auf einen schnellen Ausstieg aus der Kastenstandshaltung für Sauen und der Praxis des
63 Kupierens von Schwänzen bei Ferkeln. Das Kürzen von Schnäbeln beim Geflügel wollen wir genauso
64 unterbinden wie das Enthornen von Rindern. Wir wollen eine artgerechte Tierhaltung durch die
65 Überarbeitung des Landesimmissionsschutzrechts, der Brandenburgischen Bauordnung und einer
66 Neuausrichtung der Agrarinvestitionsförderung durchsetzen. Wir werden das Verbandsklagerecht für
67 Tierschutzverbände einführen und strengere Kontrollen von Tierhaltungsanlagen durch die
68 Veterinärbehörden durchsetzen. So wollen wir den Tierschutz bereits bei Genehmigungsverfahren zur
69 Geltung zu bringen und diesen im Betrieb auch sicher stellen. Die Errichtung von
70 Massentierhaltungsanlagen mit mehr als 1.000 Großvieheinheiten wollen wir rechtssicher ausschließen.
71 Eine flächen-gebundene Tierhaltung muss zur Regel werden. Nur Betriebe, die ihr Futter überwiegend
72 selbst erzeugen, sollen eine baurechtliche Privilegierung als landwirtschaftlicher Betrieb bekommen. Wir
73 werden eine konsequente Anwendung des bestehenden Tierschutzrechtes in der Landwirtschaft
74 durchsetzen.

75 Wir wollen die Freilandhaltung insbesondere von Rindern, Schafen, Hühnern und Schweinen fördern. Hier
76 wollen wir die Baugenehmigungspflicht für mobile Hühnerställe wie in anderen Bundesländern
77 abschaffen. Die extensive Schweinefreilandhaltung mit vom Aussterben bedrohten alten Haustierrassen
78 trägt durch das Offenhalten von Kulturlandschaften zur Landschaftspflege bei und steigert den
79 touristischen Wert ländlicher Räume. So produzieren wir nicht nur gesundes Fleisch, sondern stärken
80 zugleich die Attraktivität unserer Region und erhöhen die Artenvielfalt.

81 **Bienen**

82 Bienen sind für unser Ökosystem und insbesondere für unsere Ernährung unverzichtbar. Die von
83 Monokulturen geprägte Landwirtschaft entzieht ihnen jedoch zunehmend ihre nachhaltige und
84 ganzjährige Nahrungsgrundlage. In Kombination mit dem massiven Einsatz von Pestiziden ist die
85 Artenvielfalt der Wildbienen genauso bedroht wie die Honigbienen-Völker der Imker. Eine extensive oder
86 ökologische Landnutzung hingegen schafft eine funktionierende Symbiose zwischen Imkerei und
87 Landwirtschaft. Umfassende Fruchtfolgen, Randstreifen sowie der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und
88 Gentechnik garantieren gesunde und reichliche Nahrung für Biene und Mensch gleichermaßen. Langfristig
89 ist der Umstieg auf eine ökologische und strukturreiche Landwirtschaft das beste Mittel, um die

⁹⁰ Lebensbedingungen für Bienen wieder zu verbessern. Aktuell muss vor allem die Nahrungsgrundlage
⁹¹ vervielfacht werden, indem Programme zur Anpflanzung von Blühstreifen, Randstreifen, extensivem
⁹² Grünland, Obst-Baumreihen und Gehölzen geschaffen bzw. ausgeweitet werden. Zugleich müssen
⁹³ Bienenweidepflanzungen auf öffentlichen Flächen und Zwischenfruchtaussaaten nach der Getreideernte
⁹⁴ gefördert werden.